

Archäologie Geschichte Kultur

Spektrum

SPEZIAL



Das Wissen der Antike

Wie der Mensch sich
seine Welt aneignete

- TEURE TEMPEL** Stürzte der Turm von Babel den Staat in den Ruin?
- KOPF ODER HERZ** Philosophen und Poeten suchten den Sitz der Seele
- AKUSTIKWUNDER FORUM** Wenn Cicero sprach, lauschten tausende Römer

8,90 € (D) · € 9,70 (A) · € 10,- (L) · sFr. 17,40
63547



MEDIZIN MIT DEM HERZEN DENKEN

Im alten Mesopotamien heilten Mediziner nicht nur, sondern leiteten aus Körpermerkmalen auch das Schicksal eines Patienten ab. Von den tatsächlichen Vorgängen in unserem Innern verstanden sie aber wenig.

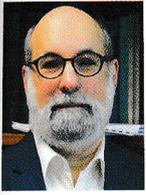
» spektrum.de/artikel/1522031



Diese Tafel aus Assur im Norden des heutigen Irak stammt aus dem 8. Jahrhundert v. Chr. Sie nennt Rezepte gegen After- und Darmkrankheiten sowie gegen Augenleiden.

Foto: J. B. B. / J. B. B. / J. B. B.

Ihr
Die
Be
»U
ers
me
ent
Syn
Ver
brä
Ken
das
Hin
Stat
E
aller
der L
praxi
men.
Anat
auflis



Der Historiker **Markham J. Geller** leitet an der Freien Universität Berlin die erste umfassende Untersuchung medizinischen Wissens im antiken Babylon – die größte fachliche Sammlung dieser Art vor Hippokrates.

► Gesetze, Heiratsurkunden, lehrreiche Fabeln oder religiöse Hymnen – was die alten Babylonier des Aufschreibens wert befanden, hielten sie in akkadischer Keilschrift auf Tontafeln fest. So auch ihr Wissen um den menschlichen Körper und seine Gebrechen. Diese im weiteren Sinn medizinischen Texte zu entschlüsseln, hat sich nun eine Gruppe Berliner Altertumsforscher im Rahmen des Forschungsprojekts »BabMed – Babylonian Medicine« zur Aufgabe gesetzt. Die Texte liegen in zwei Formen vor: Einerseits als Notizen für den praktischen Anwender der Heilkunst, andererseits als akademische Listen zur menschlichen Anatomie.

In die erste Kategorie gehören nicht nur Diagnosen von Krankheitssymptomen und Anleitungen zu deren Behandlung, sondern auch Textsammlungen zur Deutung von Omen. Mit solchen Vorzeichen suchte man die Heilungschancen und generellen Zukunftsaussichten einer Person anhand bestimmter körperlicher Charakteristika vorherzusagen – man spricht hierbei von physiognomischen Omina –, denn im alten Mesopotamien gingen Magie und Medizin noch Hand in Hand. Die zweite Kategorie besteht aus Listen, wie sie für die babylonische Wissenschaft typisch waren. In ihnen wurden die Bezeichnungen aller Körperteile von Kopf bis Fuß systematisch gesammelt. An Stelle des bei uns gängigen »von Kopf bis Fuß« benutzen die Babylonier allerdings den Ausdruck von »Schädel bis Zehennagel«.

Ihr Wissen sammelten die Gelehrten in langen Listen

Die wissenschaftlich-anatomische Liste, auf die wir hier Bezug nehmen wollen, ist in Fachkreisen bekannt als »UGU.MU« (zu Deutsch: Mein Schädel). Dieser Text wurde erstmals im 2. Jahrtausend v. Chr. auf Sumerisch zusammengestellt und später ins Akkadische übersetzt. Die Liste enthält außerdem Prognosen und Diagnosen, die auf Symptomen basieren – was wiederum für medizinische Verordnungen relevant war. Derlei Listen waren die gebräuchliche Form, in der mesopotamische Gelehrte ihre Kenntnisse aufzeichneten. Dass dieses Format auch auf das medizinische Wissen angewendet wurde, ist ein Hinweis darauf, dass diese Disziplin damals schon den Status einer Wissenschaft genoss.

Eine Herausforderung für heutige Keilschriftgelehrte ist allerdings, dass nur sehr wenige anatomische Begriffe aus der Liste UGU.MU in diagnostischen Omina-Texten oder praxisbezogenen medizinischen Verordnungen vorkommen. Es gab offenbar ein akademisches Studium der Anatomie, das alle Körperteile so umfassend wie möglich auflistete, aber nicht alle anatomischen Fachbegriffe

wurden als relevant für die medizinische Praxis erachtet. Ohne Kontext und praktischen Bezug bleibt die Bedeutung vieler Bezeichnungen jedoch für uns unklar.

Es überrascht nicht, dass die wichtigsten Begriffe für äußerliche Körperteile, die in diagnostischen und physiognomischen Omina auftauchen, sich auf leicht sichtbare Merkmale des menschlichen Körpers beziehen, wobei Gesicht und Haut besonders viel Aufmerksamkeit gilt. Alle Merkmale des Gesichts wurden geflissentlich aufgezeichnet, da zahlreiche Zeichen und Symptome vom Gesicht selbst sowie von dessen Bestandteilen – Augen, Ohren, Nase, Mund, Augenbrauen, Wangen, Kinn, Haar, Bart und so weiter – abgeleitet wurden. Die babylonischen Heilkundigen suchten nicht nur nach Anomalien (zum Beispiel Blutfluss aus Gesichtsoffnungen) und sonstigen Symptomen, die auf Krankheiten hinweisen konnten, sondern notierten auch jedwede ungewöhnliche Eigenheit eines Gesichts zum Zweck der Weissagung. So wurde etwa eine auffällige Nase mit bestimmten Vorhersagen in Verbindung gebracht, zum Beispiel: »Wenn sein Gesicht brennt und seine Nase breit ist, wird seine Gattin sterben.« Schwieriger zu entschlüsseln sind Beschreibungen von Hautanomalien wie Leberflecken, Warzen, Muttermalen oder Läsionen, die sowohl für medizinische als auch ominöse Vorhersagen aufgezeichnet wurden.

Als wenn das alles noch nicht kompliziert genug wäre, machten es die babylonischen Ärzte den modernen Bearbeitern ihrer Texte noch zusätzlich schwer: Sie verwendeten sumerische Wörter, obwohl die alte Sprache längst nicht mehr in Gebrauch war. Sie überlebte nur in der Fachterminologie, häufig in Form von so genannten Logogrammen (in der modernen Umschrift durch Großbuchstaben gekennzeichnet). Diese aus dem Sumerischen stammenden Keilschriftzeichen waren in babylonischer Zeit eine Art akademische Kurzschrift für das entsprechende akkadische Wort. Weil Sumerisch das Prestige einer klassischen Sprache behielt, vergleichbar etwa dem Lateinischen bei uns, nutzten die babylonischen Gelehrten die sumerischen Logogramme häufig an Stelle ihrer akkadischen Äquivalente, gern sogar mit einem gewissen Maß

AUF EINEN BLICK DER KODE DER ALTEN ÄRZTE

- 1 Wie viele andere moderne Wissenschaften wurde auch die Medizin bereits im alten Babylonien als akademische Disziplin betrieben.
- 2 Die Gelehrten jener Zeit hielten ihr Wissen über die Anatomie des Menschen in Listen auf mit Keilschrift beschriebenen Tontafeln fest.
- 3 Diese zu verstehen, ist heute selbst für Experten schwierig, doch Stück für Stück werden sie entschlüsselt.

an akademischer Verspieltheit. Die Begriffe UGU, IGI und AGA zum Beispiel verweisen respektive auf Schädel, Gesicht und Rücken, doch im übertragenen Sinn lassen sie sich auch für räumliche Angaben wie oben, vorne und hinten gebrauchen.

Ebenso hatte ein einziges Zeichen oft mehrere Bedeutungen. Zum Beispiel konnte das Zeichen KA auf Sumerisch als ZU ausgesprochen werden, wenn es auf Zahn verwies, als GU, wenn es Stimme bedeuten sollte; INIM, wenn Rede oder EME, wenn Zunge gemeint war. Es ist vermutlich kein Zufall, dass die beiden unterschiedlichen Logogramme für Stimme und Hals gleich ausgesprochen wurden, zumal die Stimme wahrscheinlich als Körperteil angesehen wurde. Das Zeichen für Ohr verwendete man in erweitertem Sinn, um das Adjektiv »weise« auszudrücken, da Weisheit als Funktion des Hörens galt und jeder, der für weise gehalten wurde (einschließlich der Götter), als »weithöhrig« beschrieben werden konnte.

Unser heutiges Wissen erschwert die Interpretation

Noch schwieriger zu verstehen sind die zahlreichen Begriffe zur Anatomie des Menschen, die uns überliefert sind. Hier finden wir ebenfalls bildhaft-poetische Bezeichnungen, etwa für das Skelett. Der akkadische Terminus »esenseru« (Wirbelsäule) bedeutet wörtlich Schlangenknochen, eine Metapher, die auch in anderen semitischen Sprachen vorkommt.

Im Allgemeinen scheinen die alten Mesopotamier die Funktionen der menschlichen Organe allerdings nicht besonders gut verstanden zu haben. Wir sehen dies beispielsweise an der Lunge. Es gibt so gut wie keine Belege dafür, dass die Lunge als mit der Atmung in Verbindung stehendes Organ galt, weil das Konzept der Atmung (akkadisch: »napaschu«) anscheinend mit der Kehle (»napischtu«) assoziiert wurde. Im Hebräischen »nepesch« genannt, entwickelte der Begriff später die Bedeutung »Seele«, was in Mesopotamien aber nicht der Fall war. Allerdings ist das Konzept der Seele in mesopotamischen Quellen ohnehin problematisch, schon weil es schwierig ist zu vermeiden, moderne, griechische oder hebräische Ideenkonzepte in die mesopotamischen Texte hineinzuinterpretieren. Möglicherweise hielt man Atmung für eine Art von Blasen wie mit einem Blasebalg (akkadisch: »nappahtu«).

Einige Forscher glauben, dass das Körperinnere als Ganzes in Analogie zu einem Maischebottich betrachtet wurde, da der Körper Wärme erzeugt und speichert. Es gibt jedoch keinen einzigen Text, der diese Analogie klar darlegt, sie lässt sich lediglich unter Zuhilfenahme außen stehender Belege (etwa Metaphern in Beschwörungen) erschließen. Zwei der Hauptorgane – Kopf und Herz – stehen als besonders problematisch heraus. So bedeutet das akkadische Wort »muhhu«, das mit »Schädel« (genauer: »die obere Region des Kopfes«) übersetzt werden kann, in anderen semitischen Sprachen aber spezifisch »Hirn« im engeren Sinn von Hirnmasse. Die Etymologie des Worts aus einer ursprünglichen Bedeutung Knochenmark heraus verdeutlicht, dass mit dem Begriff »muhhu« nicht unbedingt ein denkendes Organ gemeint sein muss.

Im Gegenteil: Man betrachtete damals das Herz als den Sitz des Verstands; im Akkadischen besagte der allgemeine Sprachgebrauch, dass man mit dem Herzen (»libbu«) denkt. Das Herz war nicht das einzige Organ für diesen Zweck, da man gelegentlich Referenzen dazu findet, mit dem Magen (»karschu«) oder den Innereien (»qerbu«) zu denken, aber diese Ausdrücke sind wenig gebräuchlich und daher eher nicht signifikant.

Dies ist eines der vielen Beispiele dafür, wie unser heutiges Denken – und Wissen – uns den Zugang zu den damaligen Konzepten des Körpers und medizinischen Vorstellungen erschweren. Während es uns offensichtlich erscheint, dass Schädelverletzungen zu geistigen Störungen wie Aphasie oder dem Verlust des Gedächtnisses oder Tastsinns führen können, lässt sich nicht nachweisen, dass die antiken Ärzte Mesopotamiens so dachten. Verletzungen ebenso wie Krankheiten galten als Folge dämonischer Angriffe oder schicksalhafter Entscheidungen der Götter. So konnte etwa eine Schädelverletzung und der Verlust kognitiver Fähigkeiten zwar sehr wohl derselben Ursache zugeschrieben werden, doch ein zwingender kausaler Zusammenhang zwischen beiden wurde nicht hergestellt.

Das Herz hingegen hat wie in allen semitischen Sprachen ein deutlich breiteres Bedeutungsspektrum, da es auch die innere Anatomie im Allgemeinen oder sogar ganz konkret Magen oder Bauch bezeichnen kann, obwohl es hierfür noch andere, spezifische Begriffe gibt. Ein Grund für diese Unschärfe ist, dass die tatsächliche Funktion als Pumpe, die das Blut durch den Körper transportiert, offenbar unbekannt war. Obschon antike Ärzte vom Puls wussten, blieb den Mesopotamiern die Hydraulik des Herzens sowie der Zusammenhang zu Venen und Adern und ihrer Funktion als Blutleitungen vermutlich fremd und galt als nicht relevant für Prognose, Diagnose und Therapie und wurde daher nicht in medizinischen Texten aufgezeichnet.

In der späteren Antike versuchten Gelehrte zu schätzen, aus wie vielen Knochen der menschliche Körper wohl bestehe, und gelangten zu unterschiedlichen Ergebnissen. Der Babylonische Talmud »beschloss« eine Gesamtzahl von 252 Knochen im männlichen und vier zusätzlichen Knochen im weiblichen Körper (welche die Türen und Angeln im Unterleib repräsentierten). Nichts davon basierte allerdings auf Leichenuntersuchungen, da gesellschaftliche Tabus und Ängste vor Dämonen den Kontakt der Lebenden mit den Toten unterbanden. Man verstand folglich nicht viel von den Funktionen innerer Organe – weder in der babylonischen noch in der hippokratischen Medizin. Es dauerte mehr als ein Jahrtausend, bis Ärzte diese Schranke überwandern und Autopsien als Teil legitimer wissenschaftlicher Untersuchungen durchführten. ◀

WEBLINK

www.fu-berlin.de/babylonianmedicine

Die digitale Datenbank BabMed, ein Kooperationsprojekt Berliner Altertumswissenschaftler, soll Hunderte von medizinischen Keilschrifttexten aus dem babylonischen Altertum für Wissenschaft und Öffentlichkeit zugänglich machen.